

Neue Gebete mit Ablässen. Papst Pius XII. hat neuerdings einige Gebete selbst verfaßt und mit Ablässen versehen:

1. Gebet für die Wehrmacht der Republik Argentinien. Der Hl. Vater gewährt allen Soldaten Argentiniens, sooft sie dieses Gebet andächtig verrichten, einen unvollkommenen Ablaß von drei Jahren. (*Sacra Paenitentiaria Apostolica* vom 27. Jänner 1958; „*L’Osservatore Romano*“ vom 16. Februar 1958.)

2. Gebet für die weibliche Jugend. Auch auf die Verrichtung dieses Gebetes ist durch Dekret der *Sacra Paenitentiaria Apostolica* vom 7. März 1958 ein Ablaß von drei Jahren gesetzt. („*L’Osservatore Romano*“ vom 15. März 1958.)

3. Gebet zum hl. Joseph, dem Arbeiter. Der Hl. Vater hat auch dieses Gebet am 11. März 1958 mit einem Ablaß von drei Jahren versehen. („*L’Osservatore Romano*“ vom 17./18. März 1958.)

4. Gebet zum göttlichen Gefangenen (im Heiligtum des Tabernakels) für die Gefangenen. Der Hl. Vater hat allen Christgläubigen, die in Kerkerhaft sind und dieses Gebet wenigstens mit reuem Herzen und andächtig verrichten, einen unvollkommenen Ablaß von drei Jahren erteilt. (*Sacra Paenitentiaria Apostolica* vom 10. April 1958; „*L’Osservatore Romano*“ vom 23. April 1958.)

Aus der Weltkirche

Von Prof. Dr. Joh. Peter Fischbach, Luxemburg

I. Kirchliche Hochschätzung des Ordensstandes

Im Laufe der letzten elf Jahre konnten wir sehr oft die Feststellung machen, daß Papst Pius XII. den religiösen Orden, Kongregationen und ordensähnlichen Säkularinstituten eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Entweder ließ er durch die Religiösenkongregation großzügige Dekrete ausarbeiten, um die praktische Verwirklichung des Ordenslebens in Einklang mit den Zeitbedürfnissen zu setzen, oder er regte allgemeine Kongresse der Ordensinstitute an oder hielt bei allen passenden Gelegenheiten Ansprachen über das Wesen und die Grundlagen des Ordenslebens. In diesen Ansprachen behandelte Pius XII. vor allem jene Punkte, um die sich in den Umbruchsjahren nach dem zweiten Weltkriege stärkere Diskussionen entsponnen hatten. In nicht wenigen Fällen ging die Diskussion nicht bloß um einzelne Bestimmungen der Konstitutionen und Regeln, sondern auch um die auf den drei evangelischen Räten fußenden Gelübde. Großes Aufsehen erregte die Rede, die der Hl. Vater im Herbst 1957 vor den Mitgliedern der außerordentlichen Generalkongregation der Gesellschaft Jesu hielt.

Die letzte (lateinische) Ansprache des Papstes über verschiedene Fragen des Ordenslebens vom 11. Februar 1958 wandte sich an die Generaloberen der Ordensinstitute, die ihre Kurie in Rom haben. In der Einleitung unterstrich Pius XII. die enge Verbindung des Ordensstandes mit „dem eigentlichen Ziele der Kirche, nämlich der Hinführung der Menschen zur Heiligkeit“. Deshalb haben die Ordensoberen einen vorzüglichen Anteil an der Hirtenpflege des Oberhauptes der Kirche und einen delegierten Anteil am Hirtenamt. Wie sollen nun die Ordensoberen mit dem Stellvertreter Christi zur Erreichung des Ziels der Kirche zusammenarbeiten? Zuerst müssen die Ordensoberen dafür sorgen, daß ihre Untergebenen auf den Wegen der unverfälschten Wahrheit wandeln, auf jenen Wegen, die zum ewigen Leben führen. Die Quellen, aus denen die Ordensoberen die Regeln für die Führung ihrer Untergebenen schöpfen, sind nicht die vergänglichen Zeitansichten, sondern die geoffenbarten Wahrheiten und die vom kirchlichen Lehramt vorgelegte Disziplin. Es fehlt heute auch auf dem Gebiete der aszeitlichen Doktrin nicht an solchen, die zuwenig auf die Weisungen des kirchlichen Lehramtes hören; nicht nur der Irrtum in Glaubensfragen ist gefährlich. „Die Oberen sollen unentwegt an jener ausgeglichenen und soliden aszeitlichen Doktrin festhalten, die ihnen von den Ordensstiftern überliefert und durch eine lange kirchliche Praxis bestätigt wurde, und sie dürfen nicht wegen neuer Ver-

hältnisse davon abweichen.“ Der kluge Obere wird selbstverständlich gern und oft Rat suchen, denn nicht alle Fragen, Schwierigkeiten und Zweifelsfälle wird er eigenmächtig entscheiden können. Was sich dann als Ergebnis reiflicher Überlegung aufdrängt, wird er mit väterlicher und demütiger Festigkeit seinen Untergebenen als Norm vorschreiben. Mag auch in unseren Tagen der „religiöse Gehorsam“ da und dort beanstandet werden, es bleibt dennoch Aufgabe der Oberen, die Untergebenen in aller Demut und Liebe mit Festigkeit zu leiten.

Unter dem Impuls religiöser und seelsorglicher Bedürfnisse entstanden immer wieder in der Kirche neue Formen des Ordenslebens, die ihre eigenen Forderungen an ihre Mitglieder stellen: „Eines jedoch ist all diesen Formen gemeinsam und wird ihnen gemeinsam bleiben: Wer nach der evangelischen Vollkommenheit strebt, muß sich von der Welt zurückziehen und trennen, äußerlich, soweit es seine Berufung erheischt, innerlich aber ganz und vollständig . . . Wer für den Herrn leben will, muß innerlich ganz von der Welt losgelöst sein.“ Diese innerliche Loslösung läßt sich aber nicht ohne bestimmte äußere Loslösungen erreichen und festhalten. Der Ordensmann urteilt und bewertet die Dinge dieser Welt im Lichte des Evangeliums des gekreuzigten Herrn. Er nährt seine Seele durch fleißiges Erwägen der göttlichen Dinge, durch das Studium der gesunden Lehre und durch Vertrautheit mit den Schriften jener Geistesmänner, die sich durch Glaubensgeist und erprobte Frömmigkeit auszeichneten. Das Streben des Ordensmannes ist auf Gott allein gerichtet, den er nur finden wird, wenn er beständig die Sinne und den Willen zähmt: den Willen an erster Stelle durch Demut und Gehorsam, die Sinne durch Lebensstrenge und freiwillige Bußwerke. Ohne diese Mittel, die durch die Hl. Schrift und die gesamte kirchliche Überlieferung empfohlen werden, wird man vergeblich den Aufstieg zur Gottesliebe und zur gottbezogenen Nächstenliebe erwarten. Für das apostolische Wirken sind ebenfalls nur die „Wege des Herrn“ von einer gesicherten Wirksamkeit: zum Guten werden die Menschen angeregt durch die verborgene Kraft der Gnade und der Sakramente, besonders der Buße und der Eucharistie. Wer sich nicht wenigstens zeitweilig von der Welt trennt, ja, wer nicht täglich zur Besinnung beim Geiste der Weisheit einkehrt, wird vom Fieber der Unruhe und des nicht selten unfruchtbaren Aktivismus gepackt. Um ihre Jünger zum Seelenfrieden und zur inneren Ruhe zu führen, gaben ihnen die Ordensstifter die sogenannte „Disziplin“ oder „Observanz“, die den Zielsetzungen der einzelnen Institute angepaßt ist und darum nicht überall gleich sein kann, die aber überall zu beobachten ist. Der Wert der „Observanz“ für die Erreichung der christlichen Vollkommenheit ist durch eine lange Erfahrung bewiesen. Die menschliche Natur ist niemals der „Observanz“ zugeneigt, noch weniger in unseren Tagen, da die Sucht nach größerer Lebensfreiheit gewachsen ist. Ohne Zweifel gibt es Punkte der „Observanz“, die den neuen Verhältnissen angepaßt werden können, Punkte, die nicht zum Wesen der „Disziplin“ gehören. Wer das ewige Leben liebt, wird den engen Weg wählen. Die Ordensoberen sind verantwortlich für die Beobachtung der religiösen „Observanz“, so daß sie, wenn nötig, auch strafend einschreiten müssen. Die Festigkeit der Oberen darf niemals hart sein, niemals auffahrend oder unklug; anderseits darf sie jedoch niemals nachlassen und sie muß sich auf die gesamte Tätigkeit der Untergebenen erstrecken: „Gemäß den von der kirchlichen Obrigkeit abgesteckten Normen müßt Ihr die Arbeit Eurer Untergebenen überwachen, damit sie weder an ihrer eigenen Seele Schaden leiden noch auch etwas unternehmen, was der Kirche und den Seelen zur Unehre oder zum Schaden gereicht.“

Die Vereinigung der Generaloberen, die vom Apostolischen Stuhl als „persona moralis“ anerkannt wurde, wird sich durch Bereitwilligkeit zum kirchlichen Dienst auszeichnen. Mehr denn je ist feste Einigkeit für das gemeinsame Werk erforderlich, jene Einigkeit, die ihre starke Wurzel in der Liebe zu Christus besitzt und in dieser Kraft alle etwaigen Hindernisse überbrückt, die aus der Vorliebe für das eigene Institut erwachsen können. Über den verschiedenen Instituten, die ihre Alumnen in verschiedener Weise prägen, steht immer die eine Braut des einen und selben Herrn. Denen, die nach Vollkommenheit streben, muß die Anhänglichkeit an den Stellvertreter Christi ein besonderes Herzensanliegen sein. Die Kirche vertraut darauf, daß die Orden und Kongregationen treueste Vertreter der kirchlichen Lehre und der kirchlichen Disziplin seien. Aus all diesen Gründen dürfen nur wirklich geeignete junge

Männer in die verschiedenen Institute aufgenommen werden. Niemals darf der Wunsch, eine möglichst hohe Zahl von Novizen zu registrieren, der Anlaß dazu werden, ungeeigneten Elementen Zutritt zu gewähren. Wenn nur jene angenommen werden, die wirklich geeignet und würdig sind, wird der Ordensstand eine Segensquelle für die Christenheit bleiben.

II. Der Bischof von Rom und Lehrer der Menschheit

1. Am 18. Februar empfing Pius XII. die Pfarrer und Fastenprediger Roms zur jährlichen Audienz. Das Thema der päpstlichen Ansprache war gegeben durch die große Mission, die in einem dreifachen Turnus während der Fastenzeit in der Ewigen Stadt abgehalten wurde. Bei dieser Gelegenheit unterstrich der Hl. Vater neuerdings die Bedeutung Roms als Zentrum der Christenheit. Dieser Abschnitt der Ansprache an die Fastenprediger war in erster Linie für die italienische Öffentlichkeit berechnet. „Heute ist die Sendung Roms als des geistlichen und moralischen Mittelpunktes der Welt nicht bloß ein Erbe, das unverändert aus der Vergangenheit weiterwächst, sondern man darf glauben, daß diese Sendung immer mehr ins Licht treten wird. Die Welt gewinnt immer stärker das Bewußtsein ihrer Einheit . . . Vielleicht schlägt für die Christenheit eine Stunde, die mit den frühesten Zeiten ihrer Geschichte verglichen werden kann. Heute bereitet sich die Welt darauf vor, in Rom, im christlichen Rom jene Stadt zu erblicken, die als hellstrahlender Leuchtturm auf dem Berge steht.“ Der Hl. Vater hofft, daß die Menschheit, die sich als „menschliche Familie“ fühlt, auch allmählich erkennen wird, daß sie dazu berufen ist, „Kirche“, d. h. „Mystischer Leib Christi“ zu werden.

2. In einer Audienz vom 19. März, bei Gelegenheit eines Jubiläums der Katholischen Aktion der italienischen Jugend, sprach Pius XII. über die unverwüstliche Vitalität und den wachsenden Dynamismus der Kirche: in mancher Hinsicht darf gesagt werden, „daß der Winter vergangen ist und der Frühling vor der Tür steht“. Oder sind wir nicht etwa seit einer Reihe von Jahren einem äußerst harten und dunklen Winter entronnen? Positiv und aktiv müssen wir zum „Sommer“ hinschreiten. Unser christlicher Glaube an das Dasein und die Vaterschaft Gottes ist ein Quell der Hoffnung und des Vertrauens; alles, was geschieht, vollzieht sich unter den Augen des liebenden Vaters, der selbst aus dem Bösen Gutes zu ziehen vermag. Ein aufmerksamer Blick auf die heutige Lage zeigt, daß „tausend moderne Irrtümer die Strafe ihres Versagens erlitten“; man sah „den Stolz gewisser Größen ins Nichts versinken“, glänzende Positionen und Situationen zusammenbrechen, und ein Strom von Tränen wälzte sich über die Bahnen der menschlichen Süchte. „Doch noch andere Irrtümer müssen verschwinden, andere Throne in den Staub fallen, andere Formen des maßlosen Ehrgeizes zertrümmert werden. Der Ruin wird um so gewaltiger sein, je höher die Anmaßung der Gottähnlichkeit gewesen war. Der Sommer wird mit einer reichen Ernte kommen; die mit Tränen benetzte Erde wird die Sonne der Liebe kennen, und aus dem Blut der Märtyrer werden Christen erstehen.“ Diese Umwandlung wird jedoch nicht ohne unser Zutun eintreten: „Wir müssen in einem Klima des Erwachens, des Aufbruchs leben.“

3. In einer französischen Ansprache (am 10. April) an die Teilnehmer am XIII. Kongreß der Internationalen Vereinigung für angewandte Psychologie behandelte der Hl. Vater einzelne Grenzfragen, die sowohl den Wissenschaftler als auch den Moralisten interessieren. Über das Problem „Freiheit und Verantwortung“ formulierte Pius XII. seine Auffassung in folgenden sechs Sätzen: 1. Jeder einzelne Mensch ist bis zum Beweis des Gegenteils als normal anzusehen. — 2. Der normale Mensch besitzt nicht bloß theoretisch die Freiheit, sondern er kann sie auch wirklich gebrauchen. — 3. Wenn der normale Mensch jene geistigen Energien, über die er verfügt, so gebraucht, wie er soll, ist er befähigt, die Schwierigkeiten, die der Beobachtung des Sittengesetzes im Wege stehen, zu überwinden. — 4. Die abnormalen psychischen Dispositionen sind nicht immer zwingend und nehmen dem Individuum nicht immer die Möglichkeit des freien Handelns. — 5. Selbst die Dynamismen des Unbewußten und Unterbewußten sind nicht unwiderstehlich; besonders für normale Menschen ist

es möglich, sie weitgehend zu beherrschen. — 6. Der normale Mensch ist also im allgemeinen für seine Entscheidungen verantwortlich.

Ein zweites Kapitel der päpstlichen Ansprache untersuchte die sittlichen Verpflichtungen des Psychologen gegenüber der menschlichen Persönlichkeit. Es ging vor allem um die „Erlaubtheit gewisser Techniken und die Anwendung psychologischer Teste, sodann um religiöse und sittliche Prinzipien, die fundamental sind für die Person des Psychologen und des Patienten“. Das wissenschaftliche Studium des menschlichen Psychismus und die Heilung der psychischen Krankheiten verdienen höchste Anerkennung, aber manchmal erheischen die vorgeschlagenen Mittel einige Reserven. Der fachkundige Psychologe weiß sehr gut, daß das Zentrum der menschlichen Persönlichkeit und des menschlichen Psychismus ein Geheimnis ist, und daß er hier vor dem Gebote der ehrerbietigen Behandlung steht, die ihre Grenzen anerkennt. Von selbst stellen sich sofort einige sittliche Probleme. So wird z. B. die auch in der Psychotherapie diskutierte Anwendung der Narkoanalyse als Gerichtsprozedur abgelehnt; dasselbe gilt vom „Liedetector“ (Lügendetektor). Manche Psychologen geben die schädigende Wirkung der zum Experimentieren hervorgerufenen heftigen emotiven Spannungen zwar zu, meinen jedoch, man müsse die Interessen des wissenschaftlichen Fortschrittes über die Werte der Versuchsperson stellen können. Gelegentlich werden auch Eingriffe ohne die vorhergehende Zustimmung des Patienten vorgenommen usw. Manchmal darf man über unberechtigtes Eindringen des Psychologen in die Tiefen der menschlichen Persönlichkeit klagen und über ernste psychische Schädigungen, die sich daraus für den Patienten und sogar für Drittpersonen ergeben. Die Anwendung aller Wissenschaften bleibt an die höheren transzendenten Normen gebunden. Was nun in unserem speziellen Fall die Person des Patienten betrifft, so bleibt zuerst wahr, daß er allein das Recht auf sein Inneres besitzt und daß niemand ohne seine Zustimmung in diesen heiligen Raum mit wissenschaftlichen Techniken eindringen darf. Doch es erhebt sich die andere Frage, ob nämlich in jedem Fall die Einwilligung des Patienten genügt, um dem Psychologen den Zugang zu seinem innersten Psychismus zu öffnen. So könnte beispielsweise der Zugriff des Psychologen die Rechte eines Dritten verletzen (etwa des Staates oder der Familie oder jener Personen, von denen der Patient ein Berufsgeheimnis in sich trägt usw.); gewisse Geheimnisse dürfen vor niemandem enthüllt werden. Daneben gibt es noch andere Gründe sittlicher Ordnung, die dem Handeln des Psychologen bestimmte Grenzen ziehen. Bei Patienten und Versuchspersonen gestattet auch der Gedanke an den möglichen Nutzen der Mitmenschen nicht die Zulassung in sich unerlaubter Eingriffe in ihren Psychismus. Damit stehen wir vor der Beantwortung der weiteren Frage, ob die öffentliche Gewalt die Psychologen befähigen kann, alle wissenschaftlich möglichen Techniken und Methoden anzuwenden: „Der Umstand, daß sittlich unerlaubte Techniken durch die öffentliche Gewalt in Schutz genommen werden, macht sie deshalb noch keineswegs erlaubt... Was die Zuständigkeit der öffentlichen Gewalt im Vorschreiben psychologischer Untersuchungen (von Einzelpersonen) betrifft, so gelten hier ebenfalls die allgemeinen Prinzipien über die Grenzen der Zuständigkeit der öffentlichen Gewalt... Die Verfüungen der öffentlichen Gewalt, die für Kinder und junge Menschen gewisse Untersuchungen vorschreibt, müssen — vorausgesetzt, daß der Gegenstand dieser Untersuchungen erlaubt ist — stets die höhere Autorität jener Erzieher berücksichtigen, die als Erzieher (Familie, Kirche) eine unmittelbarere Autorität über die Kinder besitzen als der Staat. Weder die Familie noch die Kirche werden sich den zum Wohle der Kinder getroffenen Maßnahmen widersetzen, aber sie werden nicht gestatten, daß der Staat auf diesem Gebiete ohne Berücksichtigung ihrer eigenen Rechte vorgeht.“

Will der Psychologe sich ein sicheres Urteil darüber bilden, ob er an einem Patienten oder zu bestimmten Versuchen diese oder jene Methode bzw. Technik anwenden darf, muß er sich vom moralischen Standpunkt, im Bewußtsein seiner hohen Verantwortung gegenüber der menschlichen Persönlichkeit und der hierarchischen Struktur ihrer Werte, ehrlich folgende Fragen zu beantworten suchen: Ist die Anwendung dieser bestimmten wissenschaftlich möglichen Methode nicht in sich und einfachhin unerlaubt? Besitze ich das Recht, an dieser Person diesen Eingriff vorzunehmen? Werde ich nicht ohne hinreichenden ernsten Grund große sittliche Gefahren hervorrufen? So widerspricht es z. B. der sittlichen Ordnung, daß der Mensch freiwillig und bewußt

seine geistigen Fakultäten den niederen Instinkten unterwirft. Wenn also die Anwendung der Teste oder der Psychoanalyse oder sonst einer Methode zu diesem Mißstand führt, dann wird sie unsittlich und mithin unerlaubt.

Die wissenschaftliche Psychologie hat in ihren theoretischen Diskussionen über die Wirksamkeit der angepriesenen Methoden und Techniken deren Brauchbarkeit für bestimmte Zwecke vor Augen, ohne damit schon die „moralischen“ Fragen zu bereinigen, die sich sofort für das Gebiet der tatsächlichen Anwendung stellen, da bei der Anwendung der Methoden die menschliche Person in ihrer Ganzheit (mit ihren geistlichen Werten) zu berücksichtigen ist. Vom Psychologen, der das Wohl seines Patienten wollen muß, dessen moralische Verantwortung sich an der hohen Würde der menschlichen Persönlichkeit mißt, erwartet man mit Recht, daß er, neben seinen Fachkenntnissen und dem Wissen um allgemeine sittliche Prinzipien, ein tiefes, ausgereiftes, durch beständige Gewissenhaftigkeit geformtes sittliches Empfinden besitzt.

4. Nur ein kurzer Abschnitt sei aus der Ansprache erwähnt, die Pius XII. am 26. April vor Kongreßteilnehmern der Marianischen Kongregationen Italiens hielt. Zum dritten Male in kurzer Zeitspanne wiederholte der Hl. Vater seine Überzeugung, daß „die Stunde der Kirche als des Mystischen Leibes Christi“ geschlagen habe und daß unsere Zeit ganz besonders reif sei für das Verständnis dieser Wahrheit. Ähnliches hatte der Papst bereits in den beiden oben erwähnten Ansprachen an die Pfarrer und Fastenprediger Roms und an die Jugend der Katholischen Aktion Italiens ausgesprochen. Hier folgen die Hauptsätze aus dem Text der Rede vom 26. April: „Die Kirche hat eine ganz eigene Sendung in der heutigen sturm bewegten Zeit der menschlichen Geschichte. Für jede Wahrheit gibt es Zeiten besonderer Fruchtbarkeit, und von der heutigen Zeit darf man sagen, daß sie die Stunde der Kirche ist, insofern gerade diese als Mystischer Leib Christi betrachtet wird. . . Diese erregende, vom Apostel Paulus mit lichtvoller Klarheit behandelte Wahrheit muß möglichst gründlich erfaßt werden. In unserem Jahrhundert entwickelt sich immer organischer die Idee einer „Menschheit“, die nach echter, lebendiger u. wirksamer „Gemeinschaft“ hinstrebt. Alle politischen und sozialen Bewegungen vertreten irgendwie die „Gemeinschafts“-Struktur des Staates und der Welt. Die einzelnen ihrerseits fühlen sich immer stärker als lebentragende Teile einer einzigen Wirklichkeit, und es wächst in ihnen das Bewußtsein ihrer Pflichten gegenüber dem sozialen Organismus. Mit einem neuen Interesse hören deshalb heutzutage die Menschen jene Lehre, die die Menschheit sozusagen als einen Leib sieht und die Menschen dazu aufruft, ein Herz und eine Seele zu sein. Sendung der Kirche ist es heute, darzutun, daß allein die Lehre Christi dazu fähig ist, eine Welt zu retten und neu zu beleben, die unter dem Druck einer beständigen Unruhe und eines künstlichen Lärmens steht.“

III. Verschiedenes — Kurznachrichten

1. Der „Osservatore Romano“ brachte am 2. März die Nachricht, daß Kardinal Samuel Alfons Stritch, Erzbischof von Chicago, zum Propräfekten der Hl. Kongregation de Propaganda Fide ernannt wurde. Präfekt dieser Kongregation ist der sehr alte Kardinal Fumasoni-Biondi. Nicht zum ersten Male steht ein Ausländer an der Spitze der Propaganda-Kongregation. Immerhin gehört Kardinal Stritch auch nicht mehr zu den jungen Kardinälen. Einige Wochen später trat er sein Amt an, und Ende April mußte ihm der rechte Arm amputiert werden. Am 27. Mai ist der Kardinal an den Folgen eines Gehirnschlags im 71. Lebensjahr gestorben.

2. In Rom starb am 30. März im Alter von 93 Jahren Kardinalpriester Alessandro Verde, Erzpriester von S. Maria Maggiore. Der Verewigte hatte als junger Priester am Apollinare in Rom Kirchenrecht doziert, sodann lange Zeit in der Ritenkongregation gearbeitet, deren Sekretär er von 1915 bis 1925 war. Pius XI. verlieh dem verdienten Sekretär der Riten am 14. Dezember 1925 die Kardinalswürde, die Alessandro Verde mithin während 33 Jahren innehatte.

3. Auf der „Brüsseler Weltausstellung 1958“, die am 17. April durch den König von Belgien eröffnet wurde, ist der Vatikan durch ein groß und wirkungsvoll aufgezogenes Ausstellungsgebäude vertreten. Es erhebt sich in unmittelbarer Nähe der Pavillons der Vereinigten Staaten und Sowjetrußlands. In einer Weltausstellung, die

eine Gesamtübersicht über den heutigen Stand des Wissens und der Leistungsfähigkeit der Menschheit bieten will, darf eine Veranschaulichung des Wirkens der Kirche zum höheren Wohle der Menschheit durchaus einen sichtbaren Platz haben. Auch Nicht-katholiken wissen, daß die Kirche ein wesentlicher Faktor in der geschichtlichen Menschheit ist. Der Vatikan wurde von der belgischen Regierung zur Teilnahme an der Weltausstellung eingeladen; Papst Pius XII. nahm diese Einladung an und wünschte, daß die ganze katholische Welt sich der Teilnahme des Hl. Stuhles anschließen möge. Die Synthese zwischen katholischem Denken und modernem Leben soll zum Ausdruck gebracht werden.

Der Pavillon des Hl. Stuhles, dem ein Gelände von 142,5 Ar zur Verfügung stand, ist in modernen Formen gebaut und trägt den Namen „Civitas Dei.“ Die Kirche, deren Turm in 60 Metern Höhe ein großes Kreuz trägt, kann 2500 Menschen fassen. Das eigentliche Ausstellungsgebäude zeigt in drei Stockwerken das Leben der Kirche, die Geschichte und die Bedeutung der Heilsbotschaft. Für die vielen geplanten Veranstaltungen steht ein Kongreßsaal mit 1200 Sitzplätzen zur Verfügung. Die Millionen von Besuchern der Ausstellung sollen den Katholizismus in seiner die Welt einigenden Kraft sehen und sozusagen erleben können.

Literatur

Eingesandte Werke und Schriften

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingesandten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte dieser Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, werden Besprechungen veranlaßt. Eine Rücksendung erfolgt in keinem Falle.

Albert Anton S. J., Das Heilige den Heiligen. (128.) Berlin 1958, Morus-Verlag. Geb. DM 5.80, kart. DM 4.40.

Altmann, Pater Odilo O. F. M., Schule des Opfers. Besinnung und Rat zur täglichen heiligen Messe. (160.) Mit Titelbild. München 1958, Verlag Ars sacra, Leinen DM 8.50.

Augustinus Aurelius, Der Nutzen des Fastens. Übertragen und erläutert von P. Dr. Rudolph Arbesmann O. E. S. A. (Sankt Augustinus, der Seelsorger. Deutsche Gesamtausgabe seiner moraltheologischen Schriften. Im Auftrage der Deutschen Provinz der Augustiner-Eremiten herausgegeben von P. Dr. Lect. Adalbero Kunzelmann O. E. S. A. und P. Dr. Lect. Adolar Zumkeller O. E. S. A.) (XXXVII u. 46.) Würzburg 1958, Augustinus-Verlag. Halbleinen DM 7.20.

Aus dem Dunkel ins Licht...! Arbeiterdichter und Priesterdichter in zeitnäher Lyrik. Ausgewählt und zusammengestellt von P. Johannes Bruckner und Franz Josef Krainhöfner. Zu beziehen durch die Redaktion der Kalasantinerblätter, Wien XV, Gebrüder-Lang-Gasse 7. Kart. S 12.—.

Baldwin Monica, Ich springe über die Mauer. Zurück in die Welt nach achtundzwanzig Jahren Klosterleben. Von der Verfasserin autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Margret Schuster und Hildegard Hachenburg. 3. Auflage. (320.) Heidelberg 1958, F.-H.-Kerle-Verlag. Leinen DM 14.80.

Ball Hugo, Byzantinisches Christentum. 2. Auflage. (311.) Einsiedeln-Zürich-Köln 1958, Benziger-Verlag. Leinen sfr 16.20.

Barth M. A., Menschen suchen Gott. Übertragung aus dem Französischen von Hedwig Kehrl. (186.) Einsiedeln-Zürich-Köln 1958, Benziger-Verlag. Leinen sfr 8.55.

Bertsche, P. Leopold S. O. Cist., Directorium Sponsae. Kurzansprachen für die gottgeweihten Jungfrauen. 2. Bändchen. (288.) Kevelaer MCMLVII, Verlag Butzon & Bercker. Leinen DM 3.80.